

Proletarierinnen, rechnet ab!

Er wird in Frage eines natürlichen Todes verurteilt, er, der König, an dem Unerbarmen seines Schicksals umgarmelt sein möchte. Die Hälfte des deutschen Volkes wird nach dem Stimmzettel in der Hand Abrechnung halten können mit den gemäßigten Machthabern, denen der sensible Lote ein willfähriges Werkzeug war. Und die andere Hälfte — die Frauen des deutschen Volkes — die Waffen der weiblichen Gerechtigkeit? Werden sie stumm und taub sein? Werden sie nicht, wie ich meine, es bedarf dieser Frage nicht, überall leben wir, unsere Frauen an der Arbeit, um den Abend zu besserer Ruhe zu entspannen, der seit langem im Schilde des preussischen Klassenkampfes lag. Überall können sie zu den unermüdeten Kämpfern gegen ihren Feind: die bürgerliche Gesellschaft. Und keine Reformen und Beschränkungen — ihnen unter dem Druck der Not bewilligt — werden sie diesem Kampfe abspenstig machen.

Es wird mancher bürgerliche Herrscher sein Haupt verhehlen in schmalerer Entrüstung über die Unabkärzlichkeit der Proletarierinnen. Gaben die Dezen nicht in der Nähe der Sozialpolitik die schmachvollsten Wetteilungen zusammengekauft für die da drüben? Gaben sie nicht, aller göttlichen Pflanzung entgegen, den Frauen sogar Frauenbürgerliche Rechte eingeräumt? Im Reichstag ist es ja, das die „göttliche Wiedergeburt“ des weiblichen Geschlechts in die Wege geleitet hat? Nun, nur ein gewisses Maß diese göttliche Wiedergeburt in tausenden Frauen nicht seit Jahren nun vollendet gewesen, hätten sie nicht ihre Kräfte gerettet, um die schmachvollsten Fesseln der alten bürgerlichen Bestimmungen abzutreiben, keine Regierung und keine bürgerliche Partei hätte sie, ihnen freiwillig abgenommen. Das ist ja der Gang der kapitalistischen Entwicklung, das Willkür der Frauen durch des Lebens Not aus dem engen Diktum der kleinbürgerlichen Ideologie emporgerissen, gewonnen werden, die wirtschaftlichen und politischen Rechte als Waffen für ihre Lebenskämpfe sich zu erringen.

Aber ist die Reichsregierung ein Recht, was die Proletarierinnen in ihrem Kampfe gegen die alten Bestimmungen abzutreiben, keine Regierung und keine bürgerliche Partei hätte sie, ihnen freiwillig abgenommen. Das ist ja der Gang der kapitalistischen Entwicklung, das Willkür der Frauen durch des Lebens Not aus dem engen Diktum der kleinbürgerlichen Ideologie emporgerissen, gewonnen werden, die wirtschaftlichen und politischen Rechte als Waffen für ihre Lebenskämpfe sich zu erringen.

Und mehr noch als der Sprachaparagraph ist der Jugendparagraph bestimmt, uns zu kennen, da man uns doch nicht ignorieren kann. Es gibt in Preußen-Deutschland kein Gesetz, das auch nur die stumpfste Ausbeutung der proletarischen Kinder rundweg verbietet. Da sitzen im schönen Thüringen, in niederen, dumpfigen Stuben Drei- und Vierjährige schon zur Fertigkeit mit enghen Fingerringen — Spielzeug für andere Kinder. Ihre Augen blicken müde aus den bleichen, verengerten Gesichtern. Ihr kleines Herz schlägt sich hinaus in den warmen Sonnenstrahlen zu schillenden Spielen. Sie dürfen ihm nicht nachgeben, sie müssen arbeiten. Sie können als Kinder, als Jugendkinder gelten.

Im Dorabe der jüngerlichen Reuefänger, in Schwestern und Bräuten, ist eine andere Art der Kinderausbeutung im

Schwung. Die aus den Kasernen und Kasernenläden laufen sie, oft dem Hofe halber, und lesen die Früchte des Lebens ein für den Herrn. Der tut dann vielleicht in seiner Menschensehnsucht ein bißchen und schickt — wie den Erwachsenen auch den Kindern ein Quantum Schokolade hinaus — damit sie sich warm halten können.

Es gibt kein Gesetz, es gibt keinen Paragraphen, der die mahllosen Sünden ahndet, die so an dem proletarischen Nachwuchs begangen werden. Aber es gibt einen Paragraphen — im „liberalen“ Vereinsgesetz — der uns hindern soll, unser eigen Fleisch und Blut zur Begüterung für die Menschheitsideale, die Klassenpolitik zu erziehen. Man fängt bei den politischen Organisationen an, die ungenügenden Bestimmungen zu politischen Organisationen. Sie soll nicht das Recht haben, ihren wissenswerten Geist an anderen Quellen als an den schammigen, vergifteten des Klassenkampfes zu haben. Und will sie durch Spiel und Sport ihren Körper stärken, ihn widerstandsfähiger machen gegen die gemühdurchlöchernden Einflüsse der kapitalistischen Lohnflaubei, dann soll sie bei der Mittelweilheit und dem Kurzarbeiterlohn sich Rat holen, in welcher Weise sie das tun darf.

Da ist es an den proletarischen Müttern, nach dem Rechten zu sehen. Da ist es an ihnen, zu sorgen, daß die reaktionären Elemente auf ihre Kinder zukommen gemacht werden können durch eine leistungsfähige, nach folgerichtigen Bemühungen getragene Organisation aller proletarischen Frauen und Männer.

Mit dem Reichsvereinsgesetz sind aber die Segnungen keineswegs erschöpft, die der jetzt herrschende Reichstag den wertvollen Frauen gebracht hat. Wie als Staatsbürgerinnen, so haben sie auch als Lohnarbeiterinnen ihm vieles zu danken. Wenn nicht die väterliche Weisheit der Regierung in inniger Wartung mit der liebevollen Fürsorge der bürgerlichen Parteien die Gewerbeordnungsnovelle gezeugt hätte, würden dann die deutschen Arbeiterinnen wohl jemals den zehn stündigen Maximalarbeitszeit bekommen haben? Sollte Jünglinge bezaubert haben, unsere Gesetzgebung ist auch da der tatsächlichen Entwicklung entgegen zu wirken. Man darf nicht vergessen, daß die Arbeiterinnen in ihrem Kampf gegen die alten Bestimmungen abzutreiben, keine Regierung und keine bürgerliche Partei hätte sie, ihnen freiwillig abgenommen. Das ist ja der Gang der kapitalistischen Entwicklung, das Willkür der Frauen durch des Lebens Not aus dem engen Diktum der kleinbürgerlichen Ideologie emporgerissen, gewonnen werden, die wirtschaftlichen und politischen Rechte als Waffen für ihre Lebenskämpfe sich zu erringen.

Ein Grotesk noch ist den Lohnarbeiterinnen durch die Novelle zur Gewerbeordnung gegeben worden. Das bekannte Verbot der Nachtarbeit für Frauen. In Österreich, beim Verbot der Nachtarbeit für Frauen, die Arbeitgeberinnen unterwerfen sich nach auf Arbeiterinnen! Am 1. April 1912 wird es im Reich der Gottesfürst und frommen Sitte gesetzlich verboten sein, daß Frauen mit Haß und Steinhütten auf dem Rücken — in hochschwangeneren Zustände, wie es oft genug vorkommt — auf den Leitern der Neubauten herumkrüchen. Vom 1. April 1912 werden sie in den Grubenbetrieben nicht mehr mit dem Verladen der Kohlen und Weisheit beschäftigt werden dürfen. Da gab es bislang keine Rücksicht auf die „Arbeit“ und „Würde“ ihres Geschlechts. Da gab es keine Rücksicht auf das junge Leben, das in ihrem Schoße leimte.

Aber kommt und dürft ihr aufpassen, ihr Proletarierinnen, mit den schimmlichen Broden, die man euch da vom Tische der Gesetzgebung zugeworfen hat! Im ersten, ersten, ersten Klassenkampf müßt ihr verlangen, daß man euch alles gibt, was ihr als Staatsbürger, als Trägerinnen der Zukunft zu fordern berechtigt ist. Man verweigert euch ins Haus, wenn ihr Rechte

verlangt, und fordert, daß ihr euch ducht. Vergeht das Wort nicht, es ist für euch gelprochen worden: Wägen schwingen — ein einig Aufsteig von Preußen — für Preußen, Proletarierinnen beschließen sich einig und einig — sie sind von jensem Weltweite, das von Preußenbrot burdügig, den Sprichwender zurück: Ihr müßt uns höher und unterdrücken — so sind die in tönnig ihr uns nicht! Geute beugen wir uns noch jähne inrischend in euer Hoch, meren werden wir über euch triumphieren! B. S.

Die Revolution in China.

Juanfuchai „Plan“.

Der „Reiter“ der Wandfuhnduan macht noch immer „Pläne“, wie sich wohl die ihm übertragene schwierige Aufgabe am besten lösen läßt. Da ist ihm neuerdings ein geratliche Beobachtung gekommen: Die Revolution wird furchend vorwärts. Wie der seltene Staatsmann einigen Gedanken mitgeteilt haben soll, hat er einen „Plan“ vorbereitet, nach dem er der Revolution ein Ende zu machen hofft; ein weiteres Kämpfen wolle er nicht erlauben. (1) Wie ein Gesandter nach der Zeit des Planes fragte, antwortete Juanfuchai, er könne ihn nicht enthüllen, weil es nicht sicher sei, ob er Erfolg haben werde. — Man kann sich also auf „Liberalisierungen“ gefaßt machen! Die Revolutionäre die hängt in Sankta wieder eine feste Stellung gewonnen hatten, haben sich neuerdings nach Ordnung zurückgezogen. Obwohl sie einzeln ihre Berechtigung auszuüben haben, über die herrliche Regierung des Reiches mit Juanfuchai zu verhandeln, beharren sie abermals dabei, daß die Errichtung der Republik das einzige Ziel sei, einen endlosen Kampf abzumachen.

Denn die Revolutionäre über seinen „Plan“ brütet, helfen die Revolutionäre neue Erfolge an ihre Häfen. Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. aus Peking ist die ganze chinesische Flotte in den Händen der Revolutionäre. Das nächste Ziel der Aufständischen ist Peking. Widerstand erscheint hoffnungslos. Die kaiserlichen Truppen ziehen sich von Sankta und von den Gebirgen zwischen den Provinzen Hupeh und Szechuan nach dem Norden zurück.

Wichtig werden diese Nachrichten auch durch Mitteilungen der Westsch. Telegramm aus Peking, wonach dort das Gerücht geht, daß Juanfuchai die kaiserliche Regierung verlassen und sich in die Hände der Revolutionäre begeben habe. Die Folge davon werde möglicherweise sein, daß der kaiserliche Hof von Peking verlasse. — Will Juanfuchai vielleicht die Revolution dadurch „ein Ende“ machen, daß er dem kaiserlichen Hof den Rat gibt, für immer außer Landes zu gehen?

Ein neuer Sieg der Revolutionäre.

Paris, 28. November. Der New York Herald meldet aus Peking: Eine „Rebellen“ Abteilung von 1500 Mann Stärke und zwei Feldartillerie brachte 3000 Regierungstruppen die seltene Niederlage bei und nahm ihnen zwei Kanonen nach schiffbrüchigen Gefechten, der Nähe des Friedhofs von Ming ab. Nach Angabe der Rebellen verlor die kaiserlichen Truppen 1000 Mann, während auf Seiten der Revolutionäre nur zwei Mann verundet wurden. Man glaubt, daß der Putschführer heute in die Hände der Revolutionäre fallen wird und daß damit die Stadt Peking den Kanonen der Aufständischen offen ist.

Peking, 27. November. Die chinesischen Revolutionäre haben gestern das Bombardement auf Peking eröffnet. Die kaiserlichen Truppen erlitten schwere Verluste.

Bergarbeiterlöhne.

Das Jahresbericht des Bergarbeitervereins Offen für 1910 entnehmen wir über die Bergarbeiterlöhne folgendes:

15) Samuel der Suchende. (Nachdr. verb.)

Roman von Myron Sinclair.

Der junge Adam warf sich in einen Sack und begann wieder seinen Gedanken auszuklagen. Zunächst verlangte er alles zu erfahren, was bei der Zusammenkunft Samuels mit dem alten „Stew“ gesehen und gesprochen war. Als er dabei noch die Entdeckung machte, wie hoch der Knabe ihn selbst einschätzte, konnte er gar nicht genug hören, was Samuel in seiner Främigkeit offen aussprach.

„Sie sind ein seltsamer Daffel!“ rief Adam endlich, was Samuel durchaus nicht übernahm.

Der Diener kam mit der Mahlzeit; er trug sie auf einem großen Tablett, ein anderer Mann brachte einen Tisch und ein dritter half beim Essen.

Das ward eine Ausstattung von Silber und Kristall und vieles schmeckliche Wesen — und die unangenehme Menge von Speisen! Diese Kürze von Butterbröden, von denen eins war ein hübscher Magen reichlich mit ein halber Dissen war! Wild in Gelee, Kaviar und eine appetitlich duftende Portion — alles was da war, nur das nicht, was Samuel eigentlich erwartete hatte. Die Butterkrumen hatte man mit Ei gefüllt — den hübschen Stücken mit Eiscrème; die Portion sah aus wie Kuchen, die Kuchen dagegen wie Zwieback, und der Käse war gar nicht sehr verlockend. Eine Schale mit Beerenzerbröckchen jedoch sehr viel, und Samuel sah sich wieder ein Herz.

„Warten Sie zu!“ forderte der Diener ihn auf, einen nicht ausgedehnten Stuhle des Stabes abzurufen, nach dem, winkte er dem ersten Diener ab.

„Sie brauchen nicht zu verzieren, Peters.“

„Den Mann ging es Samuels Gefährlichkeit.“

„Im mich gemessen. Sie sind nicht, leichte Soldaten, und wenn Sie etwas wissen wollen, fragen Sie mich.“

„So hielt den Samuel ein Gütermaß!“ Er löstete Geiseln, die zu erstehen menschliche Hindernisse und Gefährlichkeit. In hunderte gebraucht, Tage und Wochen sie zu besetzen. In dumpfen Stämmen grübelte Samuel darüber nach, wozu man die Geiseln wohl gemacht sein konnten, und die viele Menschen, die nach ihm kamen, haben wohl hätte er ergründen können, ob alle die Menschen, die solche Sachen aßen, auch so schön und bescheiden waren, wie sein junger Freund.

Samuel war fähig dazu und die beiden begaben sich auf die Wanderung — und Samuel ward mit neuen Möglichkeiten einer feinen Lebensart und die unangenehme Menge von Speisen!

„Wenn es in der Welt etwas gab, das Samuel zu verstehen brachte, so war das die Handarbeit.“

„Hier oben, bei seinem Vater hatten sie einige Hühnerhöfe und ein Beet mit Bönaben — das war alles. Hier aber waren Kolben, Kisten mit Handarbeiten, Pflanzen, andere mit seltenen Pflanzen aus fernem Welt und mit Blumen von unglücklicher Wacht.“

„So wurde es Samuel Arbeit gewesen, die Arbeit zu stellen, und er hatte das an kalten Wintermorgen nicht angesehen gefunden.“

„Hier gab es eine Mutter-Peter mit Dampfheizung und elektrischen Licht, mit Wasserleitungen und Nadeln, mit Kühen, deren Stämme über den Ständen angebracht war, und Wäcker, die weiße Angale und Gummihandschuhe trugen. Gummehäuser standen in langer Reihe, jedes Haus für eine besondere Haus bestimmt. Die eine Seite war rot und mager wie Weiber, die andere schwarz und fett wie Schweine. Korn, an einer Ecke des Hofes, bestand sich die Rogelkammer mit besonderen Abteilungen für Frauen und Väter, für Papagenen und seltsame, zierliche fremde Vögel aus den Tropen. Auch Hundehäuser gab's mit vielen Hundebänken von fremden Juden.“

„Mein Vater kaufte die Hunde für mich.“

„Oh, vielen Dank!“ rief der Knabe, bebend vor Freude, „das wäre schön!“

„Sie sind ein seltsamer Daffel!“ rief Adam endlich, was Samuel durchaus nicht übernahm.

Der Diener kam mit der Mahlzeit; er trug sie auf einem großen Tablett, ein anderer Mann brachte einen Tisch und ein dritter half beim Essen.

Das ward eine Ausstattung von Silber und Kristall und vieles schmeckliche Wesen — und die unangenehme Menge von Speisen!

„Sie brauchen nicht zu verzieren, Peters.“

„Den Mann ging es Samuels Gefährlichkeit.“

„Im mich gemessen. Sie sind nicht, leichte Soldaten, und wenn Sie etwas wissen wollen, fragen Sie mich.“

„So hielt den Samuel ein Gütermaß!“ Er löstete Geiseln, die zu erstehen menschliche Hindernisse und Gefährlichkeit.

„In hunderte gebraucht, Tage und Wochen sie zu besetzen. In dumpfen Stämmen grübelte Samuel darüber nach, wozu man die Geiseln wohl gemacht sein konnten, und die viele Menschen, die nach ihm kamen, haben wohl hätte er ergründen können, ob alle die Menschen, die solche Sachen aßen, auch so schön und bescheiden waren, wie sein junger Freund.“

„Mein Vater kaufte die Hunde für mich.“

„Mein Vater kaufte die Hunde für mich.“

„Mein Vater kaufte die Hunde für mich.“

Die Arbeiterzahl (ohne Bediente) hier im Oberbergamts-Bericht Dortmund von 1908 auf 1910 im Vergleich mit Oberhessen von 118.289 auf 127.212 auf 27.970 und im Saarberg von 21.000 auf 22.250. Der Jahreszuwachs eines Arbeiters der Gesamtbeschäftigung betrug in den letzten Jahren:

	1908	1909	1910
im Oberbergamtsbezirk Dortmund	1494	1880	1882 Pkt.
in Oberhessen	1016	928	924 "
im Saarbezirk	1188	1188	1122 "
in Niederhessen	1000	975	974 "
im Saarberg	1400	1844	1876 "

Die Jahreslöhne der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter betragen:

	1908	1909	1910
Dortmund	1768	1656	1589 Pkt.
Oberhessen	1146	1100	1088 "
Saarbezirk	1283	1273	1248 "
Niederhessen	1088	1045	1040 "
Kölnen	1382	1456	1502 "

Auf eine Schicht der Gesamtbeschäftigung und der eigentlichen Bergarbeiter entfiel ein Verdienst von:

	Gesamtbeschäftigung	Unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter	
	1908	1909	1910
Dortmund	4,82	4,49	4,54
Oberhessen	3,52	3,48	3,44
Saarbezirk	4,04	3,96	3,97
Niederhessen	3,29	3,23	3,28
Kölnen	4,88	4,46	4,49

Die Statistik beweist, wie nötig es die Bergarbeiter haben, in der Zeit der Erzeugung sich um höhere Löhne zu sorgen. Feurere Lebensmittel, niedrige Löhne, das ist ein Skandal, den die Bergarbeiter aus der Welt schaffen können, wenn sie endlich geschlossenen und einzig dem Zweckigen Gewerkschaften beigetreten. Das Herbe Organisations der Arbeiter wirkten, da haben die Unternehmer selbst in der Zeit der Krise sich bequemen müssen, entsprechende Löhne zu zahlen oder Lohnsenkungen einzutreten zu lassen. Wann wird es im Bergbau auch so sein?

Soziales.

Arbeiterklub bei der bayerischen Eisenbahnverwaltung.
 In einen eigenartigen Konflikt mit der bayerischen Eisenbahnverwaltung ist kürzlich die Schwäbische Holzberufsgenossenschaft geraten. Die Langholzwagen der bayerischen Eisenbahnen sind, wie dies übrigens auch bei einem erheblichen Teile der Wagen der preussischen Eisenbahnverwaltung der Fall ist, mit sogenannten Stützungen ausgerüstet. Diese sind eine für die Entladung der Wagen sehr erhebliche Hindernisse. Die Berufsgenossenschaft ist deshalb wiederholt beschuldigt worden, hat aber nur erwidert, daß trotz der geringen Kosten, die eine Veränderung verursachen würde, nur zu gefagt wurde, die neu zu beschaffenden Wagen mit Klappwagen auszurüsten. Gegen dieses Entschieden nahm die Berufsgenossenschaft, nachdem sie bei der Eisenbahnverwaltung wiederholt erfolglos vorgegangen war, auf ihrem Genossenschaftstag in folgender Resolution Stellung:
 „In Erwägung, daß die bayerischen Langholzwagen mit Stützungen bei der Entladung eine ständige Gefahr für das Leben und die Gesundheit der damit beschäftigten Personen bieten und durch das auch sehr zeitraubende Entfernen der Wagen ständig eine nicht geringe wirtschaftliche Schädigung der Holzwehler verursachen — in fernerer Erwägung, daß ein zweckmäßiges, preiswertes Erfolgsmittel in den Klappwagen-Berufsgenossenschaft besteht, erachtet die Genossenschaftsversammlung den Genossenschaftsverband, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um dieses lebensgefährliche Hindernis zu beseitigen.“
 Die Versammlung erklärt ferner, daß sie auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die beteiligten Bahndirektionen

in Wege der Negativmaßnahme für alle Aufwendungen bezinnsrechtlich machen wird, welche der Schwäbischen Holzberufsgenossenschaft für die Infolge der vorerwähnten Stützungen in Anspruch genommen sind noch vorerwähnten Unfälle entstehen.“
 Da auch dieser energische Protest nicht ausreichte, hat jetzt die Berufsgenossenschaft ihre Mitglieder angewiesen, Abgaben, die auf Wagen mit Stützungen kommen, zurückzuweisen. In der Tat ein eigenartiges Bild: in Staatsbetrieb muß durch Drohungen, daß man ihn für einen Schaden verantwortlich mache, dazu angehalten werden, gesetzliche Arbeiteraufnahmemaßnahmen in Anwendung zu bringen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 27. November 1911.

Arbeiter! Reichstagswähler!

Protestiert gegen die Vollstausföhrung und das von den Herrschenden rüchschloßes gehandhabte Klassenregiment, indem ihr in hellen Scharen nach der heute abend 8 Uhr im Volkspark stattfindenden ersten Wahlversammlung geht. Es gilt den Reaktionskräften aller Schattierungen zu zeigen, daß das schaffende Volk gerührt besteht zum Kampf gegen Junkerherrschaft und „liberale“ Kammerherrschaft. Die Gegner müssen sehen, daß sie in der Kampfbewussten Arbeiterkraft ein festes, unerschütterbares Bollwerk vor sich haben. Unser bewährter Reichstagsabgeordneter, Genosse Friedrich Kunert, wird in öffentlicher Volksversammlung über den Kurmarfch der Parteien zum Wahlkampf sprechen.

Darum Genossen! Auf in die Versammlung, vorwärts in den Wahlkampf!

Ein hundmreißer Wahltrieb der Obersten?

Vor einigen Tagen wiesen wir mit ein paar Worten einen Artikel der Saalezeitung zurück, in welchem das Blatt den alten Koff aufwärmete, daß die Sozialdemokratie sich durch die Ablehnung der bisherigen unzulässigen Sozialgesetze und der Reichsversicherungsordnung an den Interessen der Arbeiter vergangen haben soll. Dazu schreiben wir: Unsere Abgeordneten befinden sich bei der Ablehnung der Reichsversicherungsordnung in der guten Gesellschaft einer Anzahl Parteifreunde der Saalestadt. Das Blatt bejammert also mit dem alten Koff seine eigenen Parteiführer. — Daß die Sozialdemokratie nur gegen die Sozialgesetze stimmt, weil sie nichts Geringeres bieten, brauchen wir unseren Lesern nicht erst zu sagen, und das weiß die Saalezeitung auch ganz genau. Aber wenn sie das schreiben würde, dann könnte sie ja ihre schönen Verdammungen nicht anbringen. — Trotz dieser Zurückweisung geht man jetzt anscheinend zu Agitationszwecken mit dem Stumpfsinnartikel der Saalestadt hantieren. Personen, die bei der letzten Stadterordnetenwahl nicht zur Wahl gegangen sind, haben den Artikel im Aufschnitt angelesen kriechlich gesehelt bekommen. Da auf dem Briefumschlag in der Adresse die Ortsbezeichnung Halle a. S. mit einem Stempel aufgedruckt worden ist, scheint eine Massenverfälschung des Artikels — überhört: „Sozialdemokratische Arbeiterführer“ — vorgenommen zu sein. Wir gehen auf den Artikel deshalb nochmals ein.

Nach einer mit wüßten Beschimpfungen unserer Partei gezeichneten Einteilung werden aus den National-liberalen Kandidatenüberzeugungen sozialdemokratischer Charaktere abgebrannt, durch die die gewaltige Bedeutung der Sozialgesetze bewiesen werden soll. Dreierlei Spalten lange Ausführungen des Genossen Kampfmeyer werden angeblich aus den Sozialistischen Monatsheften vom Januar 1906 wiedergegeben. Dazu stellen wir gemächst einmal fest, daß in dem Januarheft 1906 und den Heften der Jahre 1904, 1905 und 1907 gar nichts von diesem Artikel zu finden ist! — Woher die Ausführungen genommen und ob sie wirklich vom Genossen Kampfmeyer sind, ist also absolut nicht festzustellen. Aber trotz dieser Frage-

würdigkeit seiner Herkunft enthält der Artikel jenseitig Dinge, die nur die Wichtigkeit unserer Staatspolitik beweisen, daß nämlich die bismarckische Sozialpolitik vollständig im Interesse der Kapitalisten lag, und daß nach die mehr gesehen muß, um der Arbeiterklasse wirklich zu helfen. In dem Artikel wird a. a. gesagt:

„Die deutsche Arbeiterbewegung hat sich in der gleichen Richtung wie eine Arbeiterbewegung gemeint, zu sein resp. die Kräfte der physischen und intellektuellen Jugend der Arbeitermassen. Stellt man sich vor, daß von 1885—1900 1789 044 894 Pkt. von den deutschen Sozialisten für die Sozialfürsorge verausgabt wurden, so erhält man einen hohen Begriff von dem Immensum nicht unbedeutenden Leistungen, die zur Wiederherstellung der Gesundheit der deutschen Arbeiter aufgewendet wurden. Von dieser Summe brachte das deutsche Unternehmertum ein Drittel auf.“

Das taten die Unternehmer mit gutem Willen. Denn die rasche Gesundung der kranken Arbeiter lieferte ihnen immer schärfere die Ausgemerzelten zu neuer Ausbeutung ihrer Arbeitskraft in die Fabriken zurück. Daselbst gilt bei folgendem Satz:

„Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen: die Aufbringung von rund 2-3 Milliarden für die Gesundheitspflege der Volkstassen aus den Taschen der einzelnen Sozialisten ist eine bare Unmöglichkeit. Ohne die deutschen Sozialisten wären aber Hunderttausende deutscher Arbeiter aus Mangel an Krankenunterstützung frühzeitig zugrunde gegangen.“

Jetzt werden sie den Kapitalisten als zeitweise so dringend benötigte Arbeitskräfte in Massen erhalten. Das Leben des Proletariats wird tatsächlich nur deshalb geschützt, weil der Proletariat sowohl den Kapitalisten Profit schafft, als auch noch dem Staate die Sorge für die Erhaltung der Familie und die Sicherung eines kräftigen Arbeiternachwuchses aufnimmt.

Aber wir Sozialdemokraten wollen, daß die Arbeiter mehr als das bedeuten sollen. Und deshalb fordern wir, noch viel, viel mehr Sozialgesetze. Sie sollen den Arbeiter so kräftigen, daß er mit seinen Klassen Genossen seine eigene Befreiung erkämpfen kann. Gerade weil wir wissen, daß eine kräftige, durch Versicherungseinrichtungen unterstützte Arbeiterkraft am schneidigsten und wirksamsten den reaktionären Kampf gegen die Schmarotzer führen kann, deshalb fordern wir eine gründlich verbesserte Versicherungsangelegenheit und wollen keine verbesserte, wie die Reichsversicherungsordnung.

Eine für unsere Kaufmannvereine wichtige Entscheidung.

Das Reichsgericht hat sich dieser Tage mit der Frage beschäftigt, ob ein Kaufmannverein gemeinnützige Zwecke im Sinne des Reichssteuergesetzes verfolgt. Die Steuerbehörde in Frankfurt a. M. hatte dem Kaufmannverein Frankfurt a. M. mitgeteilt, daß die Interzessen unter den Parteimitgliedern seiner Mitglieder als Hemptpflichtige Schuldverhältnisse angesehen seien. Die Steuerbehörde hatte deshalb den Kaufmannverein aufgefordert, ein Verzeichnis der Sparleistungen einzureichen, um danach den Steuerbetrag berechnen zu können. Der Kaufmannverein nahm für sich die gesetzliche Befreiungsvorschrift in Anspruch, weil der Kaufmannverein ausschließlich „gemeinnützigen Zwecken diene. Er sagte deshalb, um festzustellen, daß der Fiskus keine Steuer berechnen dürfe. Diese Bestimmungslage ist jedoch in allen drei Instanzen abgewiesen worden. Das Verwaltungsgericht hat ausgeführt, daß der Käufer zu unrecht die gesetzliche Befreiungsvorschrift für sich in Anspruch nehme, indem er behauptet, er diene einem „gemeinnützigen“ Zweck. Von einem eigentlichen Gewinne, den das Werk betreiben wolle, könne man abstrahieren bei einem reinen Kaufmannverein insofern nicht reden, als die Niederhaltung gewisser Beträge beim Jahresabschluss lediglich als eine nachträgliche Herabsetzung des Kaufpreises für die Mitglieder angesehen werden müsse. Auch die vierprozentige Gewinnbeteiligung der Mitglieder sei nach kein Gewinn im Sinne des Gesetzes. Dagegen sei das Statut des Vereins auch den Bezug von Waren von Mitgliedern vor, um dieselben dann zu verkaufen. In dem Werk, als wie die Selbstkosten betragen, bestehe aber ein Gewinn, den

Ravon-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Die Ravon-Seife wird nach einem ganz neuen Verfahren gewonnen. Bekanntlich sind die Seifen, die jetzt meistens zur Wäsche benutzt werden, mit Hilfe von Natronlauge oder Soda hergestellt. Es sind das die sogenannten Kaliseifen. Die Ravon-Seife ist dagegen eine Kaliseife.

Schon seit undenklichen Zeiten ist den Seifensternern bekannt, daß Kaliseifen die weitaus besten für alle Haushaltzwecke sein würden, nur gelang es lange nicht, solche Seifen in festen Stücken zu erzeugen. Nach langjährigen Versuchen ist es uns nun endlich gelungen, reine Kaliseife ohne fremde Zusätze in dauernd festen Stücken herzustellen, und wir bringen unsere Seife unter dem Namen Ravon-Seife in den Handel.

Die großen Vorzüge der Ravon-Seife bestehen vor allen Dingen darin, daß sie die Wäsche nicht angreift und die Farben schon. Dabei ist die Seife von einer sehr großen Ausgiebigkeit, die sich schon bei ganz leichtem Aufstreichen in der mächtigen Schaumbildung zeigt.

Wir haben die Ravon-Seife, ehe wir sie in den Handel brachten, Hunderten von Hausfrauen zum Probieren in ihrem Haushalt gegeben, und es wird einstimmig die enorme Waschkraft der Seife, sowie die große Schonung der Wäsche und der Farben gepriesen. J. B. behalten Wollwachen, die sonst so leicht einlaufen und verfilzen, ihre ursprüngliche Form, Farbe und Elastizität. Auch wird gerühmt, daß die Wascharbeit mit Ravon-Seife auffallend bequem und für die Haut angenehm sei. In einem Versuch wählte man besonders verschmutzte Wäsche oder empfindliche Stoffe, wie Wolle und Seide.

Preis pro Stück 20 Pf.
 Jetzt überall erhältlich.

Ravon-Werke Dresden.

Der Verein als solcher ist nicht möglich. Deshalb könnte nicht haben die Absicht sein, daß der Frankfurter Konsumverein eine einträgliche Anleihe in Form von 100,000 Mark an der Reichsbank zu befragen. Der Verein hat sich jedoch nicht als ein solcher zu befragen. Der Verein hat sich jedoch nicht als ein solcher zu befragen.

Unseres Erachtens liegt hier ein Verstoß des Oberlandesgerichts und des Reichsgerichts in bezug auf die Umgründung des Konsumvereins. Der Verein hat sich jedoch nicht als ein solcher zu befragen.

Die Firma W. u. A. in der Leipziger Straße hier, haben die Arbeiter und Verkäufer die Arbeit niedergelegt. Die Firma bezieht den am schicksalhaftesten Arbeiter eine geringe Lohnaufbesserung.

Die Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes. Verwaltungsstelle Halle a. S.

Die hiesige Kirchengemeinde für Auguststraße 473, wie der Jahresbericht zeigt, im Verdictjahr 1910/11 473 Personen in die Kirche. Aus dem Vorjahre wurden 66 übernommen.

Die Vermögensverwaltung der Erlangung größerer Mittel sind von Erfolg gewesen. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat für das Jahresende von 1000 auf 2000 Mk. erhöht.

Strahlenbestrahlung. Im Monat Dezember 1911 brennen die Abenblenden: vom 1.—10. von 4 1/2 bis 11 Uhr abends. Vom 11.—20. von 4 1/2 bis 11 Uhr abends.

Stadtheater. Auf die einmalige Aufführung des Studenten-Schauspiels 'Die Geliebte' am Dienstag sei nochmals hingewiesen. Die Aufführung wird am Donnerstag nachmittags 8 Uhr abends 7 1/2 Uhr abends.

Die Firma Hofmann in der G. Straße hier, werden die Arbeiter und Verkäufer die Arbeit niedergelegt.

Aden eines Mannes in Halle gefolgt worden waren. Im Besitze des Mannes befanden sich noch etwa 30 goldenen Brocken, Goldketten, Anhänger, sowie eine silberne Herren-Demonstrationsuhr mit Silberneinsetzung Friedrich Hofmann, Halle, und der Nummer 25 587.

Schwermverurteilung. In der Leipziger Straße wurde ein Mann in der Leipziger Straße verurteilt.

Verleumdung und Verunglimpfung. In der Leipziger Straße wurde ein Mann in der Leipziger Straße verurteilt.

Im Deutschen Bauarbeiter-Verein. Am Dienstag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, der bekannte Schriftsteller Werner von Dresden einen Vortrag über: Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte.

Wahl eines Direktors. Der große Erfolg gegen die heute, Montag, nachmittags 10 Uhr abends 7 1/2 Uhr abends.

Ammonberg. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Deutsches Haus ein Vortrag über die Bedeutung des Ammonberges statt.

Dresden. Bei der Arbeit schwer verunglückt. Ein Arbeiter ist in der Arbeit schwer verunglückt.

Hannover. Vorarbeit für die Wasserleitung. Die Vorarbeiten für die Wasserleitung sind im Gange.

Aus den Gerichtsstellen. Strafkammer.

Wegen verurteilter Erpressung. Am 14. Oktober, mehrfach vorbestraft, Buchhalter von hier angeklagt. Der Mann war in dem hiesigen Rathaus am 1. August 1910 bis 28. Juli dieses Jahres in Stellung gewesen und bezog ein Gehalt von 1000 Mark monatlich.

Stadt-Theater.

Madame Butterfly. Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini. Bucini, der bedeutendste lebende italienische Opernsänger, wird in der Rolle des Protagonisten aufgeführt.

zeitlich zu bekommen. Allerdings darf das Theater nicht zur Theaterzeit werden. Für den erkrankten Erben von dort war schnell Ersatz gefunden.

Ammonberg. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Deutsches Haus ein Vortrag über die Bedeutung des Ammonberges statt.

Ammonberg. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Deutsches Haus ein Vortrag über die Bedeutung des Ammonberges statt.

Allerlei.

Ein unerwarteter Verlust. Am Sonntagabend in Berlin auf dem Wege vom Reichsbank-Bankamt nach dem Postamt 1, eine Kasse mit 4000 Mark verloren.

Der britische Dampfer 'Kala' ist wie erst jetzt bekannt wird, am 19. November auf der Insel Socotra, 135 Meilen nördlich von Kap Guardafui, gesunken. Der erste

Table with 2 columns: Left column contains numbers 1075, 1500, 2100. Right column contains numbers 1250, 1800, 2100.

